

Neuzeit

Joachim Dyck: *Ticht-Kunst. Deutsche Barockpoetik und rhetorische Tradition* (= *Ars poetica. Texte und Beiträge zur Dichtungslehre und Dichtkunst*, herausgegeben von August Buck, Heinrich Lausberg, Wolfram Mauser, Band 1). Bad Homburg v. d. H. / Berlin / Zürich (Dr. Max Gehlen) 1966. 206 S., kart. DM 19.80.

Alle Aussage des Barockzeitalters ist Kunst, sie will Gestaltgebung des Geistigen sein. Darum ist im Barock der Geist unmittelbar und unablässig mit der Form verbunden, jegliche Form soll den geistigen Gehalt in sachgemäßer Entsprechung ausdrücken. Dieser Grundsatz gilt gleichermaßen vom dogmatischen Lehrsatz wie vom Kirchenlied, er bestimmt die Redewendungen der Barockpredigt ebenso wie Klangfiguren der barocken Kirchenmusik. So hat sich beispielsweise innerhalb der kirchenmusikgeschichtlichen Forschung, insbesondere der Bach-Deutung, längst die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß zum Verständnis der künstlerischen Aussage im Barock das Wissen um seine Aussageformen erforderlich ist. Erinnerung sei hier nur an die Bedeutung, die in der neueren Bach-Forschung der barocken Rhetorik zugemessen wird.

Schon hieraus wird deutlich, von welcher beträchtlicher Aktualität das Werk von Dyck gerade auch für den Theologen ist. Es geht hier nicht nur um das historische Anliegen, inwieweit die barocke Dichtung durch die Gesetze der antiken, humanistischen oder rationalistischen Rhetorik bestimmt sei. Im Vordergrund steht vielmehr die grundsätzliche Frage, in welchem Maße der Geist des Barock in seine Sprache eingegangen ist.

Dyck selbst hat auf die starke Verbindung von Predigt und Rhetorik im Barock hingewiesen. Er hat gezeigt, daß die Predigt gleich welcher konfessionellen Herkunft ebenso wie die Dichtung unter einem gemeinsamen Kunstbegriff steht. Daniel Richter etwa hat 1660 gefordert, daß sich die Kirchenlieder nach den gleichen rhetorischen Vorschriften richten sollten, wie sie auch für das Gebet gelten. Die Kunst der „*Inventio*“ besteht in dem Vermögen, jede Aussage auf eine geeignete Bibelstelle zu beziehen. Gemäß dem quintilianischen Begriff der „*proprietas*“ liegt das rhetorische Dekorum in der Angemessenheit von Sache und Wort. Jedoch ist die rhetorische Stillehre kein rein dekorativer Formalismus, sie zielt vielmehr immer zugleich auf eine psychologische Wirkung. Die Forderung des „*movere*“ entspricht zudem der barocken Affektenlehre. Die Originalität des Dichters oder Predigers liegt darum nicht in der Sache, sondern in der Variation der Formulierung, in seiner Fähigkeit also, durch rechte „*Inventiones*“ die sachgemäße und wirkungsträchtige Aussageform zu finden. Als höchstes Beispiel der Poetik und Rhetorik gilt schließlich die Bibel selbst, deren Gleichnisse vor allem dem barocken Symboldenken entgegenkamen.

Dyck hat für seine anregenden Ausführungen auch eine beträchtliche Zahl theologischer Autoren aus dem Bereich der lutherischen und reformierten Orthodoxie herangezogen, die für die Probleme der geistlichen Rhetorik als wegweisend angesehen werden können. Insbesondere muß der von Johann Matthäus Mayfart in seiner Bibelrhetorik unternommene Versuch, die heilige Schrift durch rhetorische Analyse als sprachliches Kunstwerk zu erweisen, als ein Unternehmen von höchster Bedeutung für die barocke Hermeneutik bezeichnet werden.

Es ist zu wünschen, daß die aufschlußreichen Ergebnisse Dycks auch der Theologie, insbesondere der Erforschung der Geschichte des Kirchenlieds und der Predigt, fruchtbare Anregungen vermitteln mögen!

Marburg

Winfried Zeller